

# Theodor Fontane, 1875

(1819—1898), der große Dichter der Mark und Schriftsteller hat unser Land mehrfach besucht und dessen landschaftliche Schönheiten sogar in manchen seiner Schriften geschildert (so in „Effie Briest“ unverkennbar Warnemünde und die Gegend um den Breitling). 1875 schon erschienen „Reisebriefe“ über Rostock, Warnemünde und Doberan; zwei Jahre vor seinem Tode ruhte er sich in Waren aus (im „Warener Tageblatt“ vom 28. Februar 1935 ff. ist dieser Aufenthalt mit Briefbeigaben geschildert).

„Warnemünde ist der Hafen von Rostock, zugleich sein Charlottenburg. Man erreicht es am bequemsten zu Schiff, auf einem jener vielen Wasseromnibusse, die den Verkehr zwischen Mutter- und Tochterstadt unterhalten. Einer derselben, der alte Wundervogel „Phönix“, nimmt auch uns auf seinen Rücken und trägt uns, während ein leiser Regen fällt und der Regenbogen seine Brücke baut, die Warnow hinunter.

Warnemünde, seinem Renommee nach eine Art Aschenputtel unter den Badeplätzen, ist gar so übel nicht. Was nutzt es, auf alte Schuld rekurrieren und der Zeiten gedenken zu wollen, wo es hier nichts gab wie Flundern und flamme Betten; diese Zeit ist hin, und die norddeutsche Bundesflagge weht jetzt von drei Hoteltürmen über Gerechte und Ungerechte, über Rostocker und Berliner.

Kostocker und Berliner! Das führt uns auf die Einteilung Warnemündes in Viertel oder Reihen, oder Quartiere. Es gibt eine „Kostocker Reihe“, an der Warnow hin, und eine „Berliner Reihe“ (die freilich zunächst noch den offiziellen Namen Seestraße führt), am Strande hin, — zwei Stadtteile, die so verschieden voneinander sind, wie ihre sommerlichen Insassen. Im Kostocker Viertel alles Stille und Behagen, auch eine gewisse Enge; im Berliner Viertel eine immer frische Brise und der Blick ins Weite.

Aber wie verschieden diese zwei Stadtteile nach Lage und Bewohnern sind, so ähnlich sind sie doch in allem, was Architektur angeht. Es gibt einen Warnemünder Baustil. Er besteht darin, daß man an die Fronten der Häuser einen Glaskasten anklebt, der, unter den verschiedensten Namen auftauchend, als Balkon, Veranda, Pavillon, doch immer der alte Glaskasten bleibt, wovon das Sein oder Nichtsein aller Gäste und zuletzt auch ganz Warnemündes abhängt. Mit dem Glaskasten steht es und fällt es. Diese gläsernen An- und Vorbaue geben dem Ort seinen Charakter und dem Badegast sein Behagen. Sie sind wirklich ein Schatz. Ob sie, nach der Seite der Kunst hin, noch eine Zukunft haben, muß abgewartet werden...

Alle Glaskästen der Berliner Reihe blicken auf das Meer und, was beinah noch wichtiger ist, auf das „Spill“. Was der Prater für die Wiener ist, die Theresienwiese für die Münchener, das ist das „Spill“ für die Warnemünder.“